

RHAPSODISCHE SCHLUSSGEDANKEN

Mit diesem letzten Abschnitt können weder die einzelnen Referate noch einmal zusammengefaßt, noch soll die aus Zeitgründen leider nur recht knapp ausgefallene Abschlußdiskussion der Tagung hier dokumentiert werden. Vielmehr geht es um den bescheidenen Versuch, einige uns wichtig erscheinende Konsequenzen der Tagung für die Arbeit von STEIG zu formulieren. Sie sind jedoch nicht als Abschluß eines Diskussionsprozesses in STEIG, sondern als Anregung zu weiterer Diskussion (hoffentlich!) über unsere Arbeit zu verstehen!

Die Referenten der Tagung zeigten uns die aktuelle gesellschaftliche Wirklichkeit als eine äußerst schmerzliche Realität. Das Dilemma zwischen ständig steigendem "Umweltleidensdruck" (Kümmel) und der trotzdem kaum zunehmenden Bereitschaft derjenigen in der Gesellschaft, die die nötige Macht und den nötigen Einfluß hätten, um entscheidendes zu verändern, scheint laufend anzuwachsen und ist für alle die, die sich für mehr Umweltschutz engagieren, nur schwer zu ertragen. Angesichts kaum veränderbar erscheinender Machtstrukturen in wichtigen Bereichen der Gesellschaft, der Verwaltung, der Wirtschaft, den Bildungsinstitutionen, der Kirchen, der Medien und der Politik sind wesentliche Veränderungen nicht durch Appelle an die Gewissen oder den guten Willen der Einzelnen zu erreichen. Und das umso mehr, als innerhalb der (umfassend verstandenen) Umweltbewegung realistische Strategien der Veränderung bislang nicht oder kaum entwickelt werden konnten. Aber gerade eine als schmerzlich erlebte Realität erfordert als Reaktion nicht, den Schmerz durch Resignation oder irrealer Weltflucht zu verdrängen, sondern, ihn durch bewußtes Handeln in kleinen Schritten konstruktiv umzusetzen.

Dazu gehört aus unserer Sicht dreierlei: Erstens muß es innerhalb der Umweltbewegung mehr als bisher noch Menschen ("Experten") geben, die aufgrund ihrer Sachkompetenz die Gefahren der Umweltzerstörung und deren Verursachung durch individuelles und gesellschaftliches Handeln wissenschaftlich überzeugend darlegen können und so eine Argumentationsbasis für all diejenigen schaffen, die in der Verwaltung, der Politik, vor den Gerichten und in der Öffentlichkeit die Rolle des Anwaltes der bedrohten Natur übernehmen; Experten, deren wissenschaftliche Kompetenz nicht einfach beiseitegeschoben werden könnte, ohne daß dies als sachfremdes Manöver erkennbar wäre. Zweitens ist die Umweltbewegung darauf angewiesen, auf der wirtschaftlichen und politischen Ebene Einfluß zu gewinnen, da auch die besten Argumente nichts nützen, wenn ihnen massive politische oder wirtschaftliche Machtinteressen gegenüberstehen. Neben dem Wissen (auch Wissen ist bekanntlich Macht) brauchen wir auch mehr Geld zum Aufbau von Organisationen, die die Interessen der Natur und zukünftiger Generationen verteidigen und mehr Möglichkeiten, auf die politischen und wirtschaftlichen Schaltstellen der Macht Druck auszuüben. Dazu gibt es wiederum zwei mögliche Strategien, die sich jedoch ergänzen müßten: der Versuch, innerhalb bestehender Institutionen Einfluß zu gewinnen bzw. außerhalb bestehender Strukturen Gegeninstitutionen aufzubauen. Die erste Möglichkeit bietet schnellere und effektivere Einflußnahme, birgt aber die Gefahr der Korruption der Macht in sich. Die zweite braucht sich nicht im selben Maß auf Kompromisse einzulassen, erfordert aber ein höheres Maß an Kraft, Durchhaltevermögen und die Bereitschaft, trotz vielfachen Scheiterns nicht aufzugeben. Und sie ist ohne Verzicht auf berufliche Karriere und höhere Einkommen nicht zu haben - während gleichzeitig die finanziellen Mittel, die auch zum Aufbau von "alternativen" Projekten nötig sind, so gut wie vollständig aus eigener Tasche bezahlt werden müssen. Drittens muß die Umweltbewegung - und das hängt auch mit dem Aufbau von Gegeninstitutionen zusammen - zukünftige Wege eines besseren Verhaltens gegenüber der Umwelt, die sie politisch von der Gesellschaft einfordert, selbst schon vorbildhaft vorleben. Sie kann dadurch und durch diese Praxis ihre politischen Forderungen erst glaubwürdig erscheinen lassen. Auch dürfte solches zeichenhafte Vorwegnehmen einer anderen, lebenswerteren Zukunft in vielfältigen Einzelprojekten überzeugender sein, mehr Faszination ausstrahlen, mehr zur Nachahmung anregen, als dies wissenschaftliche Argumentation oder die Ausübung von Macht alleine könnten. Andererseits verblasen ohne überzeugende

Sachkompetenz und reale Macht auch die schönsten Vorbilder oder bleiben zumindest in ihrer Wirkung auf einen kleinen Kreis von Nachahmern beschränkt. Alle drei Faktoren, die sich auch mit den Stichworten des Tagungsthemas "Elite", "Macht" und "Vorbild" bezeichnen lassen, gehören also eng zusammen.

Während sachlich und strategisch "Elite", "Macht" und "Vorbild" aufeinander angewiesen sind, ist es durchaus der Fall, daß im konkreten Engagement der Mitglieder der Umweltbewegung nicht alle alles können. Solche Spezialisierungen, die durch individuell verschiedene Fähigkeiten und subjektive Sichtweisen ganz natürlich entstehen, bergen jedoch oft die Gefahr von Spaltung in sich. Man kann dies fast überall in der Umweltbewegung beobachten, nicht nur in der Auseinandersetzung von "Fundis" und Realos" bei den Grünen. In Anbetracht des alles andere an Wichtigkeit übertreffenden Ziels, der Rettung der Umwelt und des Überlebens der Menschheit müßte eine Zusammenarbeit in der Klarheit ihrer strategischen Notwendigkeit trotz enormer Vielfalt verschiedener, vielleicht gegensätzlicher Tätigkeitsbereiche, individuell verschiedener Schwerpunktsetzungen und womöglich persönlicher Rivalitäten möglich sein. Dies darf allerdings auch nicht bedeuten, durch "Friede-Freude-Eierkuchen" alle Konflikte zuzudecken, denn die oben kurz dargestellte Strategie bedarf laufender fairer Auseinandersetzung, um weder ihr Ziel noch die Berücksichtigung der augenblicklichen Möglichkeiten aus dem Auge zu verlieren.

Was für Schlußfolgerungen lassen sich nun aus diesen Überlegungen für die Arbeit von STEIG und anderer ähnlicher Gruppierungen ziehen? Es dürfte klar sein, daß es STEIG eigentlich an allen drei Faktoren mangelt und daß sie, wo sie in Ansätzen vorhanden sind, nicht genügend aufeinander abgestimmt werden. Zwar nehmen wir an, daß in STEIG einige Sachkompetenz zusammenkommt, sie könnte allerdings besser für die Umwelt eingesetzt werden. Bei Bürgern, die von umweltzerstörenden Maßnahmen betroffen sind, besteht oft ein großes Bedürfnis nach Untermauerung ihrer Position durch wissenschaftliche Argumente. Gäbe es nicht auch in STEIG "Experten", die eine solche Beratungsfunktion für betroffene Bürger und Bürgerinitiativen übernehmen könnten? Wie ließe sich das am besten organisieren?

STEIG dürfte sich langfristig auch nicht scheuen, in der Öffentlichkeit eventuell zusammen mit anderen Organisationen aufzutreten, zu einzelnen Problemen auch konkret Stellung zu beziehen, um so auch politisch (nicht parteipolitisch!) Einfluß zu gewinnen. Dabei werden sicherlich nach "rechts" und "links" Berührungspunkte abzubauen sein, was umso besser gelingen kann, je mehr STEIG an eigener Identität gewinnt. Ohne eine solche politische Aktivität im weiteren Sinne besteht jedenfalls die Gefahr, bloß ein Feigenblatt zu sein, und wenn auch nur für die Gewissen der Mitglieder.

Schließlich müssen wir als Einzelne wie auch als Verein überlegen, wo wir zeichenhaft und mit kleinen Schritten eine Zukunft vorwegnehmen können, in der Mensch und Natur, die Menschen unter sich, harmonischer miteinander leben können. Wir sollten mehr als bisher in unserem individuellen Lebensstil wie in der Gestaltung unserer Tagungen "Alternativen" ausprobieren. Das ist ein sehr hoher Anspruch, der nicht ideologisiert oder verabsolutiert werden darf, sondern als Anfrage an alle zu verstehen ist. In Zangberg wurden mit dem Planspiel und der Einbeziehung von Yoga in das Tagungsprogramm bereits erste Schritte in Richtung von mehr Ganzheitlichkeit weg von der rein akademischen Diskussion getan, die, so glauben wir, den meisten auch viel Spaß gemacht haben. Wo wir als Einzelne oder als Verein solche Schritte nicht selbst tun können, sollten wir uns wenigstens mit denen solidarisch erklären, sie ideell und eventuell auch finanziell unterstützen, die unter oft erheblichem persönlichem Risiko solches versuchen.

Wenn Steig sich so weiterentwickelt wie bisher, könnte sie jedenfalls ein gutes Forum sein, wo "Mächtige", "Elitäre" und "Vorbilder" (im Sinne der o.g. drei Faktoren zu verstehen!) miteinander in Kontakt und ins Gespräch kommen, unterschiedliche Sichtweisen und Verhaltensweisen ohne Angst vor negativen "Sanktionen", in "herrschaftsfreier Kommunikation" zum Ausdruck bringen, um allmählich eine gemeinsame, realisti-

sche Strategie zu entwickeln. Ein solches Forum könnte, ähnlich wie der von Joseph Huber* favorisierte "intermediäre" Weg, bei dem "es sich nicht um einen Verlegenheitsweg dazwischen, der ein Stückchen dahin und ein Stückchen dorthin führt, sondern um einen qualitativ anderen Weg handelt, "eine Philosophie der Vermittlung und des Gleichgewichts" hervorbringen, die auch dem heute dringend notwendigem "vernetzten Denken" entspricht: "zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft, zwischen Megamachine und Mensch, zwischen institutionellem und informellem Sektor, zwischen Zentralisierung und Autonomisierung, Abhängigkeit und Selbständigkeit, Kollektivität und Individualität, Organisation und Spontaneität, Rationalität und Emotionalität, Realitäts- und Lustprinzip, Denken und Fühlen, Empfindung und Intuition, zwischen 'Materialismus' und 'Idealismus' - mit dem Ziel, das institutionelle System wieder besser in die soziale Lebenswelt und beide besser ins Naturganze einzubetten." Die bloße Aufzählung von unverbunden nebeneinanderstehenden Gegensatzpaaren verweist darauf, daß eine solche Einheit sowohl des Denkens wie des Handelns erst noch entwickelt werden muß. Sie ist unser aller Aufgabe.

*Huber, Joseph, Wer soll das alles ändern, Berlin 1980, 100f.

Jörg Klawitter, Gerhard Kruij